

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 64

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annahmen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII b 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Dear Mr. Langford

Wir Schweizer Frauen haben allen Grund, Ihnen dankbar zu sein. In Ihrer vernünftigen Studie «England - Schweiz unentschieden» behandeln Sie uns so gentlemanlike, dass wir Ihre wenigen kritischen Feststellungen ohne weiteres in Kauf nehmen und sogar eifrig nach dem Körnchen Wahrheit darin zu suchen beginnen. Vor allem gehen Sie mit uns nicht ungerecht um als mit den Schweizer Männern. «England - Schweiz unentschieden» will nach Ihren Worten «nicht belehren, sondern nur als Karikatur unterhalten, empfiehlt sich also ausschliesslich für diejenigen Schweizer, die nicht würdevoll an einem lustigen Zerspieler vorbeigehen, sondern gerne stehenbleiben und am eigenen Zerrbild ihren Spass haben». Es handelt sich in der Tat um mehr oder weniger zutreffende, immer aber um geistreich formulierte Vergleiche, und Behauptungen, die natürlich statistisch nicht zu belegen sind. Wer sich dieser Einschränkung bewusst ist, wird das Büchlein, aus dem einige Frauenaspekte herausgegriffen sein, mit grösstem Vergnügen lesen.

«The Swiss Miss»

wird ganz besonders zufrieden sein, wenn sie liest: «Selten mehr — und dann höchstens von unsympathischen Typen — hört man die abschätzigen Bemerkungen über die junge Schweizerin, die früher ganz und gar waren. Im Gegenteil. Die Swiss Miss hat seit dem Krieg eine ausgesprochene Metamorphose durchgemacht und kann heute ihren Schwärmern im Ausland, was Aussehen, Schönheitspflege und vor allem Kleidung anbietet, mühelos die Stange halten.»

Nach einer solchen Anerkennung wird sich die Swiss Miss dem einen kritisierten Umstand mit offenem Herzen zuwenden, dass sie sich nicht graziös bewege. Ihrer Haltung und ihrem Gang seien lange Märsche in schweren Bergschuhen und mit vollepem Rucksack anzumerken.

Die Tatsache, dass das Schweizer Mädchen ihren Brüdern gegenüber hinsichtlich Ausbildung und

späterer Stellung im Leben benachteiligt ist, stellen Sie mit Recht, glücklicherweise aber ohne die missgelaunte Iris von Roten, fest.

Die ältere Eidgenossin

Die Hausfrauen, welche sich nachmittags in Konditoreien göttlich tun, werden ebenso anschaulich vorgeführt, wie die Männer beim Abendschoppen. Es ist die alte Geschichte, man sieht wohl die Hausfrauen in den Konditoreien und die Männer in den Wirtschaften, nicht aber jene, die gewollt oder ungewollt, zu Hause bleiben. Aber, dear Mr. Langford, keineswegs sind es nur Schweizer Hausfrauen, die sich beim Nachmittagskaffee delectieren. Nicht umsonst geniessen unsere Patisseries internationalen Ruf. Kaum sind nämlich die ausländischen Touristen bei uns eingetroffen, so wird, mit oder ohne die kundige Anleitung von hiesigen Sackkennerinnen, ein Ausflug in eine Konditorei organisiert!

Dass die ältere Eidgenossin als «moderne Helvetia» zuweilen aussieht, als hätte sie sich dem Hochgenuss belegter Brötchen oder Patisseries seit ihrem Hochzeitstag täglich hingegeben, wird bei uns niemand bestreiten können. Auch dass die «gute» Hausfrau — genau wie ihr Mann in seinem Berufsleben — in Perfektionismus macht, und nicht immer eine natürlich begabte Gastgeberin ist, können wir aus den einschlägigen Empfehlungen der Frauenzeitschriften entnehmen.

Politik und Frauenstimmrecht

Dass sich die Schweizer Frau überhaupt nicht mit Politik beschäftige, ist ein leicht erklärlicher

Irrtum. Um doch einigen Einfluss wenigstens auf die Sozialgesetzgebung zu erlangen, müssen sich nämlich einige Frauen sogar sehr intensiv mit politischen Gegebenheiten auseinandersetzen. Zwar betrifft es nur eine kleine Minderheit, aber eine gewichtige Elite, Frauen, die sich als Sachverständige in den Gesetzesvorlagen äussern oder über sie in der Presse berichten.

Dass Ihnen, Mr. Langford, als Angehörigem einer Nation die «fair play» das Frauenstimmrecht nicht als eine Sache der Gerechtigkeit erscheint, muss leider als negativer Einfluss der beinahe 30 in der Schweiz verlebten Jahre angesehen werden...

National gemischte Ehen

Dear Mr. Langford! Ihre positive persönliche Einstellung zur Schweizer Frau leuchtet aus Ihren Bemerkungen zur Anglo-Swiss-Ehe so schön hervor, dass sie im Wortlaut wiedergegeben seien.

«Das Eheglück hängt bekanntlich nicht allein von den Charaktereigenschaften der einzelnen Partner ab, sondern vielmehr von der Kombination, die daraus resultiert. Ein wichtiger Faktor scheint jedoch festzustehen: In der Schweiz ist es die Frau, die sich den Gewohnheiten des Mannes anpassen muss, und viele national gemischte Ehen scheitern daran, dass die Ausländerin in dieser Anpassung eine totale Umstellung ihrer ganzen Lebensweise erblickt und damit nicht fertigwerden kann.

Mit ungekehrtem Vorzeichen scheint die Anglo-Swiss-Ehe besser zu glücken: «Der Engländer, der eine Schweizerin heiratet, legt die Grundlage zum Glück, indem er sie als «Dame» behandelt, und dann entdeckt er zu seiner eigenen Beglückung, dass er eine tüchtige, sparsame und hilfreiche Frau besitzt, die sich ihm in allem anpasst und wenig Ansprüche stellt.»

Tagung des Schweiz. Evangelischen Frauenbundes

In St. Gallen trafen sich zahlreiche Delegierte der Mitgliedvereine des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz. Den Vorsitz führte Schwester Dora Schlatter, unter deren Präsidium eine Reihe von neuen Organisationen beigetreten sind. Auch jetzt konnte man wieder drei neue Mitglieder begrüssen: den Missions-Nähverein «La Zambesia» und das Foyer maternel, beide in Lausanne, sowie die Basler Frauenmission.

Der Schweiz. Kirchenbund war vertreten durch Prof. Ernst Frick (Zürich), die St.-Galler Kirchenbehörden durch Pfarrer Richard Pestalozzi, die den Gruss und Dank für die von den Frauen geleistete Arbeit aussprachen.

Der Jahresbericht erwähnte als Hauptarbeit die Vorbereitungen zur Ausstellung an der Saffa. Der Frauenbund stellte unter dem Motto des Jesajawortes «Ihr werdet mit Freuden Frauen schöpfen aus den Quellen des Heils» in der Halle «Die Frau im Dienste des Volkes» aus und beteiligte sich am Bau und der Gestaltung des Saffa-Kirchleins. Dass dies von allen Konfessionen errichtete Kirchlein, die Andachtstunde und Gottesdienste einen solchen Zulauf verzeichnen konnten, erfüllte alle dort beteiligten Frauen mit Freude und Genugung. Frau Haemmerli-Schindler, die Betreuerin des Kirchleins, wurde in Anbetracht ihrer grossen Verdienste zum Ehrenmitglied des Evangelischen Frauenbundes ernannt. Eine Statutenänderung ermöglicht es in Zukunft, neben Vereinen auch Einzelmitglieder aufzunehmen, was mancher Frau, der das Werden und Wachsen des Frauenbundes ein Anliegen ist, Gelegenheit gibt, die Veröffentlichungen des Frauenbundes direkt zu erhalten und sich dadurch enger mit ihm verbunden zu fühlen.

Ausführlich wurde gesprochen über die Frage, ob der Evangelische Frauenbund dem jetzt in Aussicht stehenden Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht beitreten soll. Er gehört bereits der Arbeitsgemeinschaft der Frauenorganisationen für die politischen Rechte der Frau an; das neue Aktionskomitee wird aus Männern und Frauen bestehen, die die Propaganda für die anfangs nächsten Jahres stattfindende Volksabstimmung durchführen sollen. Es wurde speziell auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch in evangelischen Frauen- und Mütterkreisen davon zu reden und die Frauen für ihre staatsbürgerinnenpflichten vorzubereiten. Ferner wurde die anwesenden Frauen aufgefordert, eine Referentenliste aufzustellen und diese Referentinnen zu einem Informationskurs Ende November nach Zürich einzuladen. Beinahe einstimmig wurde die Teilnahme zum Aktionskomitee beschlossen und folgender Resolution zugestimmt:

«Die Teilnehmerinnen an der Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, die am 8. November 1958 in St. Gallen tagte, wurden die Umwandlung des ausschliesslichen Männerstimmrechts in das Erwachsenenstimmrecht und -wahlrecht in unsern demokratischen Staatswesen sehr begrüssen, weil sie überzeugt sind, dass Jesus Christus heute die Frauen ruft, auch im öffentlichen Leben zu dienen. Darum setzen sie sich für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts ein.»

Dass diese eindeutige Resolution, im Kreise evangelischer Frauen beinahe oppositionslos angenommen wurde, zeugt von der Aufgeschlossenheit und dem Weiblich dieser Frauen im Hinblick auf die heute erforderliche politische Mitarbeit des weiblichen Geschlechts, worüber wir uns herzlich freuen wollen.

Dr. Marga Bührig und Alice Paquier berichteten über die von ihnen redigierten Organe des Evangelischen Frauenbundes, die Monatsschrift «Die evangelische Schweizer Frau» und den viermal jährlich erscheinenden «Service d'Information». Mit Genugtuung wurde vermerkt, dass das Pressezentrum der Saffa «Die evangelische Schweizer Frau» als eine der besten schweizerischen Frauenzeitschriften bezeichnete.

Mme I. Cottier (Genf) und Dr. Marga Bührig (Zürich) berichteten von der nächsten Jahr in Campinas (Brasilien) stattfindenden Tagung des Reformierten Weltbundes, an welcher sie beide als Mitglieder der schweizerischen Delegation teilnehmen und Gelegenheit erhalten werden, evangelische Gemeinden in Brasilien zu besuchen.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Vortrag von Dr. Helen Schaeffer, der früheren Berufsberaterin von St. Gallen, über «Frau und Beruf in ihrer Wechselwirkung». Sie beleuchtete das vielgestaltige Problem der Berufswahl und der Berufsausübung von allen Seiten, sprach über die Wünsche und Illusionen, über mangelndes Verständnis für eine ordentliche Berufslehre bei Eltern und Mädchen, aber auch über manch ernsthafte Einstellung zum Beruf. Junge und ältere weibliche Berufstätige, Ledige und Verheiratete oder Verwitwete mit ihren mannigfaltigen Problemen wurden dargestellt, wobei es recht anschaulich wurde, mit wie vielen Sonderwünschen und Sonderschwierigkeiten sich eine Berufsberaterin abzugeben hat, und wie sie sich immer wieder umstellen muss.

Der Delegiertenversammlung war am Vortage eine Führung durch St. Gallen vorangegangen, unterbaut durch einen Vortrag von Pfarrer Pestalozzi über «Die reformierte Stadt St. Gallen», und ein Gespräch zwischen führenden Saffa-Frauen hatte noch einmal zurückgeleuchtet in die unvergesslichen Sommertage in Zürich, wie auch daraus einige Gedanken für die Zukunft zum Ausdruck gebracht.

E. V. A.

Das grosse Unglück der Welt ist, dass es den Guten an Mut fehlt

Voltaire

Frauen in andern Ländern

Die indischen Frauen im 20. Jahrhundert
(Schluss)

Da ist es dann allerdings erschreckend, wenn man, nach vielen Enttäuschungen, auf eine junge Person trifft, die weiss, was sie mit ihren Schulungsmöglichkeiten für ein wertvolles Geschenk erhält, dies tief schätzt, und die vor allem auch im Sinn hat, das, was sie lernt, dereinst auszuwerten. Ganz besonderen Eindruck machte mir ein junges Mädchen aus einer befreundeten Grossgrundbesitzerfamilie aus dem wilden und rückständigen Bergdistrikt Garhwal. Noch vor Jahrzehnten wäre dieses auffallend hübsche, spritzlebende Mädchen unweigerlich mit 14 Jahren in den Frauengemeinschaften eines kleinen Prinzen oder eines Grossgrundbesitzers gelandet, mit Glück als erste Frau mit einigen Vorrechten, ohne Glück als zweite oder dritte Frau, ein Vergnügungsobjekt für einen Mann, für den sie kaum mehr als eine Sklavin gewesen wäre. Heute ist sie 19 Jahre alt, mit brillantem Mittelschulabschluss, und hat in der Landeshauptstadt Neu-Delhi ihr Medizinstudium begonnen. Sie wisste nicht, wann und ob sie heiraten werde, aber jedenfalls werde ihr Beruf ebenso wichtig wie eine Ehe sein, erklärte sie mir ernsthaft. Dann setzte sie mir mit glühendem Eifer ihre Zukunftspläne auseinander. Sie hat im Sinn, Chirurgin zu werden, und zwar wird sie die erste Chirurgin in ihrem heimatlichen Bergdistrikt sein, wo bisher kaum je Aerzte zu sehen waren und Aerztinnen schon gar nicht. Jazz, Kino und Tanz in Delhi seien ja ganz nett, aber sie habe nur wenig Zeit für Vergnügen; denn sie müsse schnellstens mit ihren Studien fertig werden, um mit der Arbeit beginnen zu können. Die Frauen in den Bergländern seien nämlich sehr misstrauisch gegen männliche Aerzte, während sie als Frau, und noch dazu aus einer bodensaftigen Familie, ihr Vertrauen leicht gewinnen und damit unendlich viel helfen könne, im Angesicht der entsetzlich rückständigen hygienischen Verhältnisse. Sie hat eine harte Zukunft vor sich: Schwere Arbeit, lange Märsche in einem zerklüfteten Bergland beinahe ohne Wege, unter einem harten Klima, und hat gegen Armut, Abvergauen und Rückständigkeit zu kämpfen. Aber aus ihren Augen leuchtete kühner Pioniergeist; ihre Gesichtszüge verrieten dieselbe Willenskraft, die einst Florence Nightingale gezeitigt hatte, als sie ihren Kampf für die Verwundetenfürsorge begann.

Es sind nicht nur die jungen Mädchen besten Schlages, die den Wert höherer Studien eingesehen haben. Ich bin sogar Frauen am Ende der dreissiger Jahre begegnet, die noch unter den alten Sitten, als halbwegs hübsche Mädchen verheiratet wurden, Kinder auf die Welt brachten und sich heute — manchmal zum geheimen Aerger ihres Ehemannes — wieder auf die Schulbank setzen, und die einfach am Ende des Lernens willen das Wissen anzusehen beginnen, das man ihnen vor 20 Jahren vorenthalten hatte. Die einzigen, die bei dieser Neuerung wirklich gar nicht mitmachen wollen, sind die ganz Alten, die ihr Leben unter den damaligen Sitten und Gesetzen zugebracht haben und nun zu alt sind, um Änderungen verstehen zu können. Da kommt es sogar vor, wie ich es in einer indischen Familie gesehen habe, dass die Enkelkinder der Grossmutter nicht erzählen dürfen, dass sie zur Schule gehen, da die alte Dame, die ihre zurückgezogenen Gemächer nie mehr verlässt, wohl der Schlag treffen würde, wenn sie von einem derart ungeheuerlichen Umsturz hören würde. All dies trifft jedoch allein für die reichsten, am meisten privilegierten Schichten zu. Im Mittelstand steht es anders. Hier ist jedermann dafür, dass die Tochter erzogen werde, schon damit sie sich einen Beruf erlerne, der sie ernährt; denn nun ist es auch im Mittelstand aus der Mode gekommen und würde im übrigen gegen die neuen Gesetze verstossen, Kinder mit zwölf oder vierzehn Jahren zu verheiraten. Auch sind die Mädchen selbst sehr auf ihre Selbständigkeit erpicht, und sie streben

Aktion «Denke belzeiten ans Freudeberleiten»



Denke belzeiten
ans
Freudeberleiten!

Mit diesem neuen Slogan gibt der Zürcher Detailistenverband das Startzeichen zur sich zum vierten Male wiederholenden Weihnachtsaktion. Wer erinnert sich nicht des krähenden Hahnes, der Käufer und Käuferinnen zum frühzeitigen Weihnachtseinkauf aufrief? Wie sehr diese Mahnung im Interesse des wirklich freudigen Schenkens liegt, weiss jeder, der einmal den Kaufsturm der Vorweihnachtstage erlebt hat.

Die wahre Kunst des Schenkens bedarf der Überlegung, sorgfältigen Auswählens, Gebefreudigkeit gedeiht nur in der Ruhe des Herzens. Geld allein tut es nicht. Rechtzeitig einkaufen bietet alle Vorteile noch vorhandener Auswahl, lebenswürdige Bedienung und Beratung an Stelle von Hetze und Aerger Zeit für Besinnung auf den tiefen Sinn des Weihnachtsestes.

Das Aktionskomitee setzt sich zusammen aus dem Präsidenten des Zürcher Detailistenverbandes, Dr. Schürer, aus Vertretern bekannter Geschäftsfirmen, Warenhäusern, der Zürcher Frauenzentrale, des Kaufmännischen Vereins, des Vorstehers der Abteilung Verkaufspersonal der Gewerbeschule, der Kreispöstdirektion, der Presse und wird assistiert vom Werbeleiter René Blaser. Es begnügt sich nicht mit einem platonischen Appell an den Käufer, mit der Bitte an Arbeitgeberverbände, Versicherungsgesellschaften und Kreditinstitute sowie an Zürcher Handelsfirmen um Gewährung frühzeitiger Gratifikationen und Freigabe von zwei Morgenstunden in der ersten Dezemberhälfte soll der praktische Grund gelegt werden zur Durchführung der Aktion. Von den niedrig angestellten Teilnehmerbeiträgen für Geschäftsinhaber ist eine lebhaftige Beteiligung für den Geschäftswelt zu erhoffen. Es gereicht der Stadt Zürich zur Ehre, dass sich für die vom 15. November bis 15. Dezember durchgeführte Weihnachtsaktion bereits 140 Zürcher Firmen, Detailgeschäfte und Warenhäuser einsetzen.

Lebhaft begrüsst und unterstützt wird die Aktion von der Kreispöstdirektion. Nicht zuletzt ist es die Post, die an frühzeitiger Aufgabe der Weihnachtspakete interessiert ist. Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Am 20. Dezember vorigen Jahres betrug der Ansturm 194 000, am 23. noch 189 000 Pakete, die von und nach Zürich zu sortieren und zu befördern waren. Der Klebezettel «Bitte erst am Weihnachtstag öffnen», an den Postschaltern gratis erhältlich, begleitet das Geschenkpaket in sinnvoller Weise.

Weihnachten, das Fest des Freudeschenkens, wäre missverstanden, wenn es für Tausende nur Hetze und Mühsal bedeuten müsste. Frühes Einkaufen ist eine soziale Tat, ein Akt der Menschenliebe, wie sie im Weihnachtsgedanken verankert ist.

H. Porrer-Spajer

Pro Juventute hilft den Müttern!



In der Fürsorge für sein gesundes, körperliches und seelisches Wachstum, in der Hingabe an sein Wohl findet die Mutter ihre Befriedigung. Diese wäre aber nicht voll, wenn Lücken im Wissen und Können vorhanden wären, die es der Mutter verunmöglichen würden, ihr Kindlein richtig zu nähren, zu pflegen und zu kleiden. Dass solche nicht entstehen oder geschlossen werden können, dafür sorgt unter anderem auch Pro Juventute durch die vielen Säuglingspflegekurse, durch Filmvorführungen, durch Beratungen, durch Literatur und durch vieles andere mehr. Pro Juventute hilft dem Kindlein auf dem Wege über die Mutter. Und damit erfüllt sie eine der schönsten Aufgaben auf dem Gebiete der Jugendhilfe, was nicht nur dem einzelnen Kind und der einzelnen Mutter, sondern dem ganzen Volk dient.

gar nicht danach, frühzeitig Ehen einzugehen. Sie besuchen, soweit wie möglich, Mittelschulen, und wenn es sich die Familie leisten kann, noch ein oder zwei Jahre die Universität und finden dann Stellen als Lehrerinnen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Telefonistinnen usw. Die Aussichten sind dabei nicht eben begeistert; denn besonders in den kleineren Städten müssen sie sich mit Gehältern zufriedengeben, die kaum das Leben zu fristen erlauben. Wenn sie jedoch tüchtig und gut ausgewiesen sind, kommen sie in Regierungsstellen oder bei Grossfirmen rasch vorwärts; Frauen auf verantwortlichen Posten sind im Handel immer häufiger anzutreffen und in den Regierungsbüros beinahe schon die Regel. Die Arbeitsplätze für junge Frauen sind allerdings nicht sehr zahlreich, aber da die Anzahl der Kandidatinnen ebenfalls gering ist, kann eine intelligente, geschulte junge Frau leicht Arbeit finden, während es um die Männer sehr viel schwieriger bestellt ist. Dort nämlich übertrifft die Zahl besonders der akademischen Stellungsuchenden bei weitem die offenen Stellen, und es ist keine Seltenheit, dass sich für eine offerierte Stelle Hunderte und oft Tausende melden, und Akademiker in Verzweiflung sich sogar um Stellen allerunterster Beschäftigungsstufe bewerben. Für die Frau liegt das Regensatz dann immer noch ein sehr weites Feld offen, und in vielen Frauenberufen, wie zum Beispiel jenen der Lehrerin und Krankenschwester, herrscht aus-

gesprochener Mangel an Bewerberinnen; denn die Mittelschule, aus der sich die meisten berufstätigen Frauen rekrutieren, ist immer noch ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Bevölkerung. Die meisten Mädchen, die zwar mehr als genügend Männer für gelernte und akademische Berufe, aber noch längst nicht genügend berufstätige Frauen vorbringt, indem die meisten ja doch früher oder später heiraten und damit für andere Platz machen werden.

Schlimm ist es hingegen, wie gesagt, bei den ärmeren und ärmsten Bevölkerungsschichten. Dort ist es eine Herkulesaufgabe, schon nur Knaben- und Mädchen einzuführen, während die Mädchen sich wohl damit werden abfinden müssen, dass erst ihre eigenen Töchter die Schule besuchen können, wenn die Knaben, die heute in der Schule vom neuen Leben Indiens lernen, einmal Männer und Väter dieser Töchter geworden sind. Trotzdem geben sich zahlreiche Sozialarbeiter, freiwillige Lehrer und auch Politiker sowie Beamte beider Geschlechter Mühe — wo immer sie können —, eine «Bresche in den Bereich der Unwissenheit und Rückständigkeit zu schlagen, hier eine Bauernfamilie zu überreden, ein Mädchen zur Volksschule zu schicken, dort einer Arbeiterfrau die politischen und sozialen Errungenschaften der Neuzeit zu erklären und auf diese Weise nach und nach den Fortschritt und die Neuzeit ins Volk hinauszutragen. «Es ist besser, eine winzige Kerze anzuzünden, als über die Dunkelheit zu jammern», sagte Konfuzius.

W.M.

Zürich erhält eine öffentliche Wohnberatungsstelle

In aller Stille hat die Leitung des Kunstgewerbmuseums gemeinsam mit dem Zürcher Stadtrat unter der Initiative Leitung von Rektor Hans Kröll und Konservator Dr. Willy Rotter eine unentgeltliche Wohnberatungsstelle im Zürcher Kunstgewerbmuseum ins Leben gerufen und im vergangenen Monat der Öffentlichkeit übergeben. Ein Blick in die stetig wachsende Stadt und ihre Ausenquartiere zeigt, wie wichtig heute die Abklärung der Gründung und Einrichtung des eigenen Hausstandes ist. — Unentgeltlich und mit der Unterstützung der besten in der Schweiz erhältlichen Modelle und Fotomaterialien, Textilien und Hausgeräten können sich hier alle, die einen eigenen Hausstand gründen, ihn ergänzen oder erweitern wollen, Rat holen. Frau Liesel Steiner als Wohnberaterin (sie ist zugleich Innenarchitektin) gibt hier sachlich und neutral Auskunft an einzelne Interessenten, Organisationen, Vereinigungen, Schulklassen und Jugendgruppen, durch Führungen, Vorträge und Erläuterungen. — Alle diese im Wechselturnus in einer wirklichen Wohnung gezeigten Gegenstände sind auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft und ausprobiert worden. Ein junges Paar kann in diesem Falle mit einem Budget zur Wohnberaterin kommen und sich genau über das Verhältnis von Einkommen und finanziellen Aufwand für Anschaffungen orientieren. — Eine weitere wichtige Richtlinie für die Schaffung dieser Wohnberatungsstelle war der Gedanke — wie er schon in Skandinavien allgemein verwirklicht ist (auch in den oberen Klassen der Volksschule) — jungen Menschen und angehenden Ehepaaren mit der selbständigen, guten Gestaltung ihrer zukünftigen Heimstätte beizustehen und sie vor einer un-

würdigen, falschen Einrichtung und von qualenden Schulden zu bewahren. Auch der Eingliederung von vorhandenen, überflüssigen Einzelstücken, der richtigen und guten Beleuchtung, ebenso wie der Anschaffung des Geschirrs, Bestecks und der Haushaltswäsche wird entsprechende Rechnung getragen. — Die Zürcher Wohnberatungsstelle hat sich jedoch noch einen weiteren Aufgabenkreis gestellt. Sie berät nicht nur den privaten Ratsuchenden, sondern auch den Produzenten, Händler und Verkäufer über das, was der heute sich einrichtende Mensch wünscht und kauft. Sie plant überdies Pörschungsarbeiten in Zusammenarbeit mit Innenarchitekten, Fabrikanten für eine Weiter- und Neubearbeitung von guten und modernen Möbeln, die den praktischen Ansprüchen des täglichen Lebens wirklich genügen. Des weitern sind auch Vorlesungen, Kurse, Führungen und Vorträge vorgesehen, die über Möbelformen, Möbelanordnungen, Raumformen, Kostenaufwand, Mietpreise, Beleuchtung, Textilien und Wandschmuck aufklären.

Eine beständige Erneuerung einer neu in der Galerie der Ausstellung eingebauten Sonderchau einfacher und guter Möbel nebst einer Musterwohnung für eine fünfköpfige Familie, die immer wieder umgruppiert und auch räumlich neu eingeteilt werden kann, gibt jedem Ratsuchenden in Wohnungsfragen Anregung und Einblick in gute Wohnkultur unserer Zeit. — Ob zahlreich oder nicht, gross oder klein, — die Räume, die wir bewohnen, sind unsere persönliche kleine Welt, denn jeder Mensch wohnt im Zimmer, in der kleinen Wohnung, in ländlicher Einsamkeit, am Stadtrand oder im Einfamilienhaus.

Diplomierungsfest für 78 junge Schwestern

Mit den 78 jungen Schwestern, die kürzlich ihr Diplom erhielten, hat die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich seit 1901 insgesamt 2532 Kranken-, Wochen-, Säuglings- und Kinderschwestern ausgebildet. Nun haben auch die 78 frischgebackenen Schwestern ihre dreijährige Lehrzeit absolviert und haben in Theorie und Praxis all die Arbeiten erlernt, die es ihnen ermöglichen, als freie Schwestern in Spitälern, Heimen und Krippen zu gehen oder sich der Privatpflege zu widmen. 47 von ihnen wählen die allgemeine Krankenpflege, während sich 31 als Wochen-, Säuglings- und Kinderschwestern spezialisierten.

Wiederum, wie jedes Jahr im November, luden die Krankenschwesternvereine und die Schulleitung der Pflegerinnenschule zu einer frohen, stimmungsvollen Diplomierungsfest ein, und Stadtpfarrer A. Schellenberg hielt noch einmal Rückschau auf die verflossenen drei Jahre, die für die angehenden Schwestern nicht immer leicht waren, in denen sie manche Spannungen zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überbrücken hatten. «Euren künftigen Weg», so sagte er, «geht ihr als Pflegerinnen am Leben, und es steht über allem, was ihr Krankenschwestern gelernt habt, auch über den unangenehmen und ersten Pflichten den Kranken gegenüber».

Einen Tag der Freude, des Dankes und des Glückwünschens nannte Oberin Dr. M. Kunz, die Leiterin der Pflegerinnenschule, diesen letzten gemeinsamen Tag der Diplomandinnen. Bei der An-

beit der Krankenschwestern, so führte sie aus, stehe immer der Mensch im Mittelpunkt, und menschliche Begegnungen seien es, die die Lehrjahre reich gemacht und die jungen Menschen weitergebracht hätten. Die Pflegerarbeit beinhalte die Referenten, die besessene Arbeit, die vielseitig sei, nie ins Leere ausgehe, sondern stets ein Echo finde. So habe man während der Lehrzeit nicht nur auf die eigentlichen Berufswissen, sondern auch auf die charakteristische Entwicklung Wert gelegt. Des weitern verlange man heute von einer Krankenschwester Intelligenz und selbständiges Denken, das mit dem Berufseinsatz Hand in Hand gehe. Über allem jedoch stehe die Nächstenliebe, das Bemühen, die eigene Zureichtheit auf die Kranken auszuweisen zu lassen. «Ich wünsche Ihnen», schloss die Oberin, «dass ein Licht in Ihnen brenne, dessen Wärme und Helligkeit Sie nicht nur schwersterlich, sondern auch priesterlich erhalten mögen».

Darauf folgte die feierliche Übergabe der Diplome, und musikalische Darbietungen — von den Schwestern des Hauses und dem Streichquartett Lotte Kraft beigeleitet — sorgten für einen festlichen Rahmen dieses denkwürdigen Tages der Pflegerinnenschule.

Eidgenössische Kommissionen

Vier Frauen gehören der eidgenössischen Wohnbaukommission an, Frau Elisabeth Blunschy-Stelner, Schwyz, Frau Yvonne Darbre-Garnier, Lausanne, Frau Claire Rufer-Eckmann, Architektin, Bern, und Frau Silvia Witmer-Perri, Architektin, Lugano.

Politisches und anderes

Abstimmung über das Frauenstimmrecht

Der Bundesrat hat das Datum für die eidgenössische Volksabstimmung über die Verfassungsvorlage für die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes der Schweizer Frau auf eidgenössischer Ebene auf den 1. Februar 1959 festgesetzt.

Um die Nachfolge von Bundesrat Feldmann

Die bernische Bürger- und Bauernpartei hat beschlossen, den Präsidenten der bernischen Regierung, Walter Siegenthaler, als Nachfolger für den verstorbenen Bundesrat Dr. Markus Feldmann zu portieren.

Umsturz im Sudan

Die sudanesischen Regierung des protestantischen Ministerpräsidenten Abdullah Khail ist am Montag gestürzt worden. Der Oberbefehlshaber der sudanesischen Streitkräfte, Generalleutnant Ibrahim Abboud, hat die Macht übernommen, alle politischen Parteien verboten, ein Versammlungsverbot erlassen und die Publikation von Zeitungen bis auf weiteres untersagt.

Moskau zur Lösung der Berliner Frage

Das sowjetische Parteiorgan «Pravda» kommentiert in einem von der Agentur Tass verbreiteten Artikel, die Absicht der Sowjetregierung, die Vier-Mächte-Konferenz in Berlin einzustellen. Die Zeitung schrieb, «um eine solche Massnahme zu veranlassen, werde die Sowjetunion ihre ehemaligen Alliierten der Antihitler-Koalition keineswegs um Zustimmung ersuchen».

Die Vereinigten Staaten über die Einstellung der Kernwaffenversuche

Zum sowjetischen Plan zur Einstellung der Kernwaffenversuche, der der gegenwärtig in Genf findenden Expertenkonferenz unterbreitet wurde, hat das Staatsdepartement eine negative Stellung eingenommen. Der Hauptzweck des sowjetischen Plans besteht darin, ein Abkommen über die permanente Einstellung der Kernwaffenversuche abzuschliessen, ohne eine Eingung über das notwendige Kontrollsystem erzielt zu haben. Die Sowjetunion verlangt von den Vereinigten Staaten «eine Katze im Sack zu kaufen». Die Vereinigten Staaten sind bereit, in Genf ein Abkommen über die Einstellung der Versuche abzuschliessen, jedoch nur unter der Bedingung, einer wirksamen internationalen Kontrolle dieses Abkommens.

Die Wahlen in Ostdeutschland und in Ungarn

Nach dem bekannten System in Diktaturstaaten fanden letzten Sonntag in Ostdeutschland, sowie in Ungarn, Wahlen für die Volkskammern statt. Die Wähler durften nur eine Einheitsliste gutheissen.

Chruschtschows neuer 7-Jahr-Plan

Das Zentralkomitee der sowjetischen kommunistischen Partei hat den Entwurf des von Ministerpräsident Chruschtschow unterbreiteten 7-Jahr-Planes genehmigt. Die Hauptaufgabe des 7-Jahr-Planes besteht in der weiteren Förderung aller Wirtschaftszweige, wobei die Schwerindustrie eine Vorrangstellung einnimmt. Das Programm sieht auch die Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung vor.

Wiedewahl des UNO-Flüchtlingskommissärs

Die UNO-Generalversammlung bestätigte am Freitag Dr. August Lindt (Schweiz) durch Akklamation in seinem Amte als Hochkommissär für die Flüchtlingwesen. UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld hatte der Versammlung mitgeteilt, dass Lindt, der sein Amt seit dem 10. Dezember 1956 innehat, aus «zwingenden persönlichen Gründen» nur für eine weitere Amtsdauer von zwei statt wie üblich fünf Jahren wiedergewählt werden könne.

Papst Johannes XXIII. ernannt neue Kardinäle

Papst Johannes XXIII. hat am Montag 23 neue Kardinäle ernannt. Das Kardinalkollegium weist damit 75 Mitglieder auf, was bisher noch niemals der Fall war. Unter den neuen Kardinälen befinden sich 13 Italiener und 10 Ausländer. Gleichzeitig wurde der neue Kardinal Tardini zum Staatssekretär ernannt. Dieser Posten war seit 1944 nicht besetzt.

Abgeschlossen, Dienstag, 19. November 1958. cf

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltenen Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecherin in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

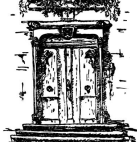
wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecherin in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

BETTY KNOBEL



Zwischen den Welten

ROMAN

Katrina hat Lieni Lenz erwartet, damit sie, da Dr. Hold nicht abkömmlich war, mit ihm die Nummer zusammenstellen, den Umbruch überwachen und den Versand besorgen kann. Doch der Erwartete kommt nicht. So muss sie ganz selbständig zu Werke gehen. Das Herz klopft ihr vor Aufregung und Besorgnis, aber irgendwie auch vor geheimer Freude, diese nicht unbedeutende Verantwortung ganz allein tragen zu dürfen. Als sich dann die «Vorhut» in vielen Exemplaren, Blatt auf Blatt am Fusse der Maschine hinlegt, als sie zusammengefaltet, gelegt und gebündelt wird, kommt es Katrina wie ein Wunder vor, dass das Ganze gut geraten ist und nun als Botschaft zu den Menschen in der Stadt, auf dem Land, in die Bergdörfer, in Soldatenlager, in Wirtschaften und Wälderäume, überall herum in ganzen Land gelangen wird.

Wo aber bleibt Grossvater Lenz? Er ist auch nicht, wie er etwa zu tun pflegt, im «Alkohol-freien» abgestiegen, um dort die Nacht zu ver-

bringen. Schon beschliesst Katrina, abends auf die Heide zu fahren, als das Telefon klingelt. Frau Krättli berichtet, dass es Herrn Lenz leider gar nicht zum besten gehe. Von Herunterkommen sei keine Rede. Er sei schon unterwegs gewesen, hätte dann aber wieder umkehren und sich gleich hinlegen müssen.

«Ich komme», sagt Katrina. «Frau Krättli, richten Sie, bitte, meinem Grossvater aus, dass die Nummer fertig ist und hinausging, und ich glaube — nicht einmal allzu schlecht geraten. Viele Grüsse! Adieu!»

«Katrina, dummes Meitli, schneid kein so schreckliches Blumengesicht, runzel, faltig, todernst! Ich liebe noch! Was fällt dir ein?»

So begrüsset der Alte seine Enkelin. Es entgeht ihr nicht, wie eingefallen er plötzlich ist seit dem letztenmal, da sie ihn sah, als wäre er von einem sanften Grau leicht überrieselt, von Alter und Gebrechen, die auf einmal sichtbar wurden. Guter, lieber Grossvater Lenz! Auch die Stimme ist nicht mehr dieselbe. Etwas rührend Zartes, das an Abschied gemahnt, geht wie ein Begleitton darin mit, wie eine kaum wahrzunehmende Melodie.

«Frau Krättli!» befiehlt diese mild gewordene Stimme, «Sassella her! Bindenfleisch! Schinken! Brot! Dieses Frütlein hier, schauen Sie doch her, ist beimager, beim Eid! Was weiss ich, wovon sie sich ernährt, dass sie so dünn geworden ist! Und zu Katrina: «Du bist doch nicht etwa verliebt! Unglücklich verliebt? Oder stufst du dich zutod? Bei diesem Hungerlohn! Für diese Ausbeuter bei der «Vorhut», wie?»

«Viel zu viele Fragen auf einmal, Grossvater! Bedenke, dass du eine abgerackerte Redaktorin vor dir hast, und lehne sie sehr!»

Bequem im Lehnstuhl sitzend, doch sehr mitgenommen, sehr müde aussehend, lacht der Alte und erhebt seine Ruderdinger!

«Pass auf, was du sagst! Nein, alten Ernestes, erzähle, was ist denn los? Was geht so vor?»

«Massenhaft zu tun. Schwierigkeiten am laufenden Band. Auch finanzielle. Besonders finanzielle. Sancho Panza, der ohnehin fast alles allein zu setzen und dann noch die Korrekturen zu lesen hat, ist dauernd hochvulkanisch aufgeleitet. Das Zusammenarbeiten mit ihm ist gar kein Spass. Dann verdächtig der Herr Dr. Hold der Bürgerlichkeit, nimmt mir grollend aristokratische Gepflogenheiten übel. Er schenkt mir, wie dies doch notwendig und auch richtig wäre, sein Vertrauen leider nicht. Ich könnte, offen gestanden, nicht sagen, dass man mich, als einziges weibliches Wesen, in der Redaktion und im Verlag der «Vorhut» auf Händen trüge.»

«Verliebt bist du also nicht?»

«Keine Spur!»

«Was veranlasst dann diesen Grobian, den Hold, nicht unerhört nett zu dir sein, möchte ich wissen.»

«Vermutlich die Tatsache, dass Major Freuler mich kürzlich zum Abendessen einlud, dass er dann im Restaurant in Gottes Namen ein wenig meine Hände in die seinen nahm. Schliesslich will er mich doch heiraten. Der Mutter Blumer und mir will er das Haus am Fluss zurückgeben.»

Jetzt setzt sich Lieni Lenz gerade auf, nimmt gewissermassen Kampfstellung an. Ihm, dem Men-

schen- und vor allem Frauenkenner ist natürlich die mitschwingende Bitterkeit in den gleichsam doch so hingekanten Worten nicht entgangen. «Also du», denkt er, «also doch hat sich dieses Prachtmittel schon an den wie mit sieben Siegeln verworrenen Einsamkeitsfanatiker, an Luzi Hold, verloren. Vielleicht ist es ihr selbst nicht einmal bewusst. Nur dem Major, oder was er schon ist, dem Mann mit dem vielen Geld, ihm natürlich sollte sie nicht ins Garn laufen. Das wäre schade!»

«Was hast du?» fragt Katrina erschrocken.

«O, ich gestatte mir, wenn es beliebt, so meine Gedanken über die Welt und die Majors, die Welt und die jungen Frauenzimmer, ferner über die Welt und gewisse Chefredaktoren zu machen.»

Frau Krättli hat ein gutes Essen aufgesetzt, und Katrina greift in gesunden Hunger zu.

«Du, Katrina Blumer des Namens, Lenz von Geburt, hör mal an! Ist denn diesem Tantiemann mit seiner militärischen Karriere und dem offenbar unbeschränkten Aktienbesitz, diesem Domizilgesellschaften-Rechtsanwalt gar nicht abzuhelfen?»

Katrina lacht.

«O, nicht so ohne weiteres, Lenz-Grossvater! Er und Mutter Blumer scheinen sich verbündet zu haben.»

«Es ist mir, Katrina, glaube mir, gar nicht ums Lachen. Du kannst doch nicht —, oder kannst du so einen Kerl denn lieben, wenn du überhaupt lieben kannst?»

«Ganze Reihen von Fragen, viel zu viele auf einmal! Beleidigungen gleich noch dazu ...» schmolzt das Mädchen.

(Fortsetzung folgt)

Selma Lagerlöf zum 100. Geburtstag am 20. November

Von Ida Frohnmeyer

Wohl bei wenigen Dichtern der Vergangenheit und Jetztzeit sind Werk und Mensch derart eins wie bei Selma Lagerlöf. Es gibt vornehmlich Schriftsteller, deren Persönlichkeit und Werk in keiner Weise Änderung oder Einbusse erlitten, wo immer auch sie ihr Zeit aufschlugen. Selma Lagerlöf aber ist nirgends anders denkbar als in Schweden, mit dessen Erdreich, Menschenschlag und Denkweise sie in unlösbarer Weise verbunden ist. Und doch ist ihre Kunst keineswegs national gebunden. Sonst hätte sie sich nicht derart die Welt erobern können. Denn nicht nur in alle Kultursprachen sind Selma Lagerlöfs Werke übersetzt worden, sie werden auch bengalisch, armenisch, jiddisch und in den Kunstsprachen Esperanto und Ido gelesen. Ja, selbst den Grönländern erzählt Selma Lagerlöf in deren eigener Sprache, und zwar sind es die unvergleichlichen Christusepiken, die übersetzt wurden, wobei sich die Schafe von Bethlehem gar seltsam verwandelt: sie mussten ins nasse Fell der Seehunde kriechen.

Selma Lagerlöfs Leben, das auf dem kleinen Herrenhof Marbacka im schwedischen Värmland seinen Anfang nahm und nach Jahren der Stille, des Ringens und Geheimnisses in immer stärkeren Höhen der Anerkennung und des Ruhmes führte — es könnte eigentlich in irgendeiner Dichtung der grossen Schwedinnen stehen. Denn lieb ist es nicht, immer wieder zu schildern, wie der Arme und Geringe erhöht wird? Allerdings nicht um seiner Anstrengungen willen, auch nicht durch sogenannte Glücksfälle. Es ist immer und überall die Kraft des Herzens, die alles überwindende Macht des Guten, die sich in den geschilderten Gestalten auswirkt und ihnen zum Sieg verhilft. Man denke z. B. an die herrliche Geschichte «Das Mädchen vom Moorhof», darin uns die «Heldin» zuerst als arme Dienstmagd entgegentritt, die mit dem Vater ihres unehelichen Kindes im Things zusammengebracht wurde, da er die Vaterschaft bestreitet. Wie aber steht diese Helga vor uns am Schluss der Geschichte? Als Braut Gumdums, der «jung und schön und aus gutem Hause und in Gunst bei allen Leuten war». Und dieses Ende dünkt uns keineswegs unerhört und unglaublich, sondern die ganz selbstverständliche Folge davon, dass Helga aus der Wahrheit und Güte ihres Herzens heraus dachte und handelte. Und da ist die schöne falsche Astrid, die sich durch Lisa in König Olafs Arme gestohlen. Wie kann eine solche Sache ein gutes Ende nehmen? Nur deshalb, weil König Olaf durch die Lauterkeit seiner Gesinnung das Gute in Astrid aufweckt; und als sie sich ihm entdeckt und der alte Mensch in ihm Ruhe nehmen will, wird er Sieger, weil «Gott so überreich seine Liebe in der Königin Herz ergoss, dass er nicht weiss, ob Astrid gefehlt hat». Und da ist Majsa Lisa, die sanfte, hebräische Pfarrerstochter — was muss die Arme an Herzeleid erleben, bis das Glück zu ihr kommt, das Liljebrona heisst und ein herrlicher Geiger und dazu ein Mensch ist, der so erzählen kann, dass «das ganze Leben reich und schön wurde, wenn der Reichtum dieser einzigen Seele es überstrahlte».

Diese Majsa Lisa war übrigens eine der Ahnfrauen Selma Lagerlöfs, und wenn man genau zuseht, so haben auch Gösta Berling, der strahlend schöne und übermütige Herzensbewinger, und Selma Vater, Leutnant Neger, der «ganz und gar unwiderstehlich» war, einiges miteinander zu tun. Im Buch der Jugenderinnerungen der Dichterin, «Marbacka» geheissen, begegnet uns immer wieder das Urbild einer wohlbekannten Gestalt, und man ist fast versucht zu denken, dass aus ihnen allen die Folge eines Naturgesetzes, Selma Lagerlöf hervorgehen musste. In welcher Gestalt ihrer Dichtungen aber verkörpert wohl sie selbst sich am deutlichsten? Vielleicht in der grossartigen Majorin von Ekeby, dieser «merkwürdigen Frau, voller Kraft und Tatenkraft», die nicht nur ihre eigenen sieben Hüttenwerke regierte, sondern alle Nachbarhöfe übernahm das ganze schöne Värmland, wie ein König. Oder gehört Selma Lagerlöf irgendwie zu dem prächtigen Bauerngeschlecht der Ingmarsöhne und Ingmarthöfer, die schon so lange auf der Welt waren, «dass sie wussten, wie der liebe Gott es haben wollte», und die «immer gesucht hatten, Gottes Wege zu gehen», auch dann, wenn diese Wege unbegreiflich und hart waren. Aber «es kommt den Ingmarsöhnen zu, dem Volke ein gutes Beispiel zu geben. Es ist an uns zu zeigen, dass wir demütig sind vor Gott».

Autobiographische Werke von Selma Lagerlöf

Die Nymphenburg-Verlagsbuchhandlung hat eine sehr hübsch gestaltete Jubiläumskassette mit drei autobiographischen Werken der durch ihre Werke über die ganze Welt bekannt und heute noch intensiv gelesenen Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf herausgegeben. Es sind dies die Halblebende «Marbacka», Familien-, Hof- und Heimatgeschichten, wie etwa «Der Gesierich», «Der Regimentsschreiber» aus den Geschichten der alten Haushälterin, «Die Brautkrone» und «Das Orchester» in der Reihe «Alle Gebilde und alte Leute», dann «Aus meinen Kindertagen», aufschlussreiche und zum Teil amüsante Schilderungen bis zum vierzehnten Geburtstag der Dichterin sowie schliesslich «Das Tagebuch der Selma Ottilla Lovisa Lagerlöf», das mit dem Satze schliesst «... denn auf Marbacka gibt es keinen Kummer und keine Sorgen». Um den Hof Marbacka, die Kinderheimat aber, hat die junge schwedische Lehrerin, die ihr vorübergehend aus materiellen Gründen aufgeben musste, gekämpft, auf Marbacka wollte und musste sie wieder daheim sein können, und ihr ebenso umfassendes, wie tief im Boden der Ethik, des grosszügigen Denkens, der bei aller Heimatverbundenheit weltverbundenen literarischen Werk in Konzentration und Stille schaffen zu können. Selma Lagerlöf gehörte je und je aktiv der schwedischen Frauenbewegung an.



Wieder und wieder leuchtet in Selma Lagerlöfs Werken die Welt auf, die weiss, wie Gott es haben will. Nicht in ungesund und schwärmerischer, nicht in pharisaischer, in weltabgewandter Weise, sondern nach dem Gesetz: «Das Reich Gottes ist in euch». Es wird nicht idealisiert, ebensowenig wie versucht wird, aus Schwarz Weiss zu machen. Selma Lagerlöf, die die herrlichsten Worte und Taten für erbarmende Liebe und Vergebungsbereitschaft gefunden, sie ist von unheimlicher, fast grausamer Unerbittlichkeit, wo immer es sich um die Auswirkungen einer schlechten Tat handelt. Aber hat sie nicht recht? Ihre unerschütterliche Wahrhaftigkeit dem Leben und seinen Gesetzen gegenüber lässt sie Geschehnisse schildern, wie in der Erzählung «Tale Tott», wie in «Herrn Arnes Schatz» oder in «Eine Geschichte aus Halstans». Diese letztere ist wahrhaftig eine Bestätigung des Nietzsche-Wortes: «Die Folgen unserer Handlungen fassen uns am Schopfe sehr gleichgültig dagegen, dass wir uns inzwischen «gebessert» haben». Der Fahnenjunker Vestblad hatte sich auch «gebessert» und schaute mit Beschämung auf einen schlimmen Streich seiner Jugend zurück. Aber der alte Oberst Beerencruz, der sich auf Teppichwehen verstand, wusste doch, dass er seiner Strafe nicht entkommen werde. Denn er sah «mit einem Male Gottes grossen Wehschul vor sich, dessen Gewebe aus Menschenschicksalen bestand». Und es deutete ihm, dass er auf das Unerbittlichste und Härteste in der ganzen Welt hinabschauen. Er sah, wie das Schicksal, das sich ein Mensch in seinem verlassenen Leben geschaffen, ihn verfolgen musste... Alles war aufgezeichnet und eingezeichnet, und die eine Farbe und Figur zwang die andere hervor, und alles wurde so, wie es werden musste».

Die Frau in der Kunst



Aufführung des Saffa-preisgekrönten Dramas «Delivres-nous du mal» von Gisèle Ansgore im Théâtre du Chêne in Lausanne

Das aus dem Saffa-Darstellungswettbewerb mit einem ersten Preis für Werke französischer Sprache hervorgegangene Stück «Delivres-nous du mal», von Gisèle Ansgore wurde — mit ausgereicherter Besetzung — mit grossem Erfolg im Théâtre du Chêne in Lausanne uraufgeführt. Die Presse äussert sich zu dieser «création théâtrale» u. a. wie folgt:

«Nous avons là une œuvre ferme, dure, très dure, construite avec rigueur, se déroulant dans un seul décor, reposant sur six personnages, se prolongeant fréquemment au-delà de la scène: un membre de cette terrible famille est toujours invisible, un autre n'apparaît qu'au premier acte, mais reste vraiment présent au cours de toute l'action. Le village même existe, ce village où les fils vont retrouver distractions et oublis, où monterait peut-être la police, où l'on descendrait la morte. Et la montagne entoure de son étau cette maison où fermentent la haine, les passions, l'ombre du crime».

Geo-H. Blanc, der sich in der «Gazette de Lausanne» so äussert, schreibt weiter, dass die Aufführung «dans d'excellentes conditions» stattgefunden habe, «c'est-à-dire en établissant une distribution très juste, basée sur des comédiens solides, car l'œuvre exige un certain format de la part de ses interprètes. — Le décor avait de l'allure et utilisait avec intelligence le plateau du Petit-Chêne auquel il donnait une surface inattendue. — Bonne soirée donc, et l'on est bien heureux de pouvoir le déclarer. Cette œuvre est bien partie. Elle sera jouée douze fois. On peut espérer même qu'elle tiendra l'affiche plus des deux semaines annoncées».

Tschaikowskij «Nussknacker» im Basler Stadttheater

BN. Nach dem grossen Erfolg des «Schwanensee», welchen Ballettmeister Wladimir Orlikowsky als erstes der grossen Tschaikowskij-Ballette vor drei Jahren am Basler Stadttheater heraufgebracht hatte, und nach der Aufführung des «Dornröschen» in der vergangenen Saison, erwartete man mit Spannung die diesjährige Premiere des «Nussknackers».

Die etwas dürftige und für unsere heutige Empfindung naive Handlung des Balletts bietet dem Choreographen manches Problem. Alle drei Akte sind in der Form grosser Divertissements aufge-

Selma Lagerlöf hatte als kleines Mädchen eine schöne weisshaarige Grossmutter, die den ganzen Tag mit den Kindern sang und ihnen Geschichten erzählte. Und wenn etwas gar zu merkwürdig war, pflegte sie den Kindern in die Augen zu schauen und in ihren überzeugendsten Tönen zu sagen: «Alles dies ist so wahr, wie ich euch sehe und ihr mich seht». Dann kam ein Tag, an dem man die Märchen und Lieder vom Hof wegführte, eingepackt in einen langen, schwarzen Sarg. Aber sie blieben dennoch zurück, blieben zurück im Herzen des kleinen Mädchens, das dazu ausersehen war, all dem Erzählten, durch das eigene Herabzugetrunk und beseitigt, wieder Leben und Sprache zu verleihen.

In den Jahren aber, bis es so weit war, erlebte das Kind selbst tief und stark Schönheiten und Geheimnisse und Schmerzen des Lebens, und es ist durchaus verständlich, dass in Selma Lagerlöfs Dichtungen das Wunderbare und Unklärliche, ja, auch das Spukhafte eine so grosse Rolle spielen, denn ihr eigenes Leben ward wieder und wieder davon berührt.

Es war am Abend des 20. November 1858. In dem alten Herrenhof Marbacka, über dem in einem stiller Friede lag und in dessen Räumen es keine Arbeitstisch, keinen Zank mit dem Gesinde, weder Hass noch Zwietracht gab — an diesem Tag war er von grosser Unruhe erfüllt gewesen, denn ein kleines Menschenkind hatte sich angeschickt, ins Dasein zu treten. Am späten Abend endlich war es so weit, dass man der Grossmutter, die wartend in ihrer Stube neben der Küche sass, melden konnte, dass ihr ein zweites Enkelkind geschenkt worden. Bald darauf schlüpfte ihre Schwägerin, die in der Nähe wohnende Pastorin Wennervik, zu ihr herein, und nach einigen Tassen Kaffee und nach einigem Hin und Her machte sich diese daran, dem neugeborenen kleinen Mädchen die Karten zu legen. Die Grossmutter meint zwar: «Es wird ihr so ergehen, wie sie es verdient, weder besser noch schlechter», aber sie schaut doch mit sichtlicher Treue zu, wie die alte Pastorin ihre Karten auslegt, und sie denkt dabei, dass ihr Schwägerin ganz und gar wie eine richtige Wahrsagerin dreinsähe. Aber als sie dann zu sprechen anhebt, ist die Grossmutter nicht eben zufrieden. Wie — kränzlich soll die arme Kleine all ihr Lebtage sein? Nun, jeder hat eben ein Kreuz zu tragen, und das ihr wird sie in die Karten führen, was immer das Beste ist für den Menschen. Aber nein, die Kartenschlägerin spricht das weilt von vielen und langen Reisen, die das Kind unternehmen werde, und dieser Gedanke erscheint der Frau, die ihr ganzes Leben auf dem eigenen Hof geessen, furchbar. Und nun hört sie auch noch, dass dieses geplagte Kind viel mit Büchern und Papieren zu tun haben werde. Ach, am Ende würde sie einen armen Geistlichen heiraten und mit ihm von einem Kirchplatz ins andere ziehen müssen? Aber nein, ihre Vermutung ist falsch, denn die Kleine wird nie heiraten. «Na ja, dann bleiben ihr vielleicht viele Sorgen erspart», meint die alte Frau. «Aber kannst du mir sagen, ob sie ein guter, braver Mensch wird?» Ja, glücklicherweise konnte Tante Wennervik dies bestätigen, und sie war auch ganz bereit, noch weitere Blicke in das Dunkel der Zukunft zu tun. Aber die Grossmutter lehnte etwas trocken ab. «Ich glaube, Schwester, du legst die Karten jetzt zu früh. Ich bin froh, dass ich dir wenigstens weiss, dass ein ordentlicher Mensch aus ihr wird. Das ist eigentlich das einzige, was man zu wissen braucht».

Was hätte die weise Grossmutter wohl zu der Prophezeiung gesagt, die viele Jahre später über ihren Enkelin Leben ausgesprochen wurde? Es war im Jahre 1900, und Selma Lagerlöf befand sich in Jerusalem, denn sie wollte ja ein Buch schreiben,

KADY'S
BOUTIQUE
Die Quelle der
gediegensten Weihnachtsgeschenke

Paradeplatz 4
Eingang Tienhöfe 9

Haus Movenpick
Lift

Zürich 1
Tel. 23 37 87

Ecole de Charme —
Gesellschaftsschule

KADY

Oesterreichische Heimatkunst im Schweizer Heimatkunst

Das Schweizer Heimatkunstwerk an der Bahnhofstrasse in Zürich stellt seinen Raum im obern Stock einer Verkaufsausstellung österreichischer Volkskunst zur Verfügung. In liebenswürdiger Weise soll sie die im Kunstgewerbemuseum Zürich gezeigte Ausstellung des hohen österreichischen Kunstgewerbes ergänzen. Erstmals hat unser Heimatkunstwerk ein gleichgerichtete ausländische Institution zu Gast geladen, und erstmals haben dadurch die Heimatkunst Innsbruck, Salzburg, Linz und Wien Gelegenheit erhalten, die Erzeugnisse blühender Volkskunst im Ausland zu zeigen.

Als nach den Kriegsjahren der Souvenirkitsch das Nachbarland Überschwemmungen, bemühen sich die dortigen Heimatkunstwerke, sie haben den Namen von Schweizer Heimatkunst übernommen — dieser unerföhrlichen Flut einen Damm zu setzen und die überlieferte Volkskunst neu zu beleben. Das Unterfangen hat gute Früchte getragen. Der Besucher der Schau findet eine reiche Auswahl sympathischer Erzeugnisse des volkskünstlerischen österreichischen Handwerks. Manches ist ausgesprochen barock geprägt, wie Tiroler Woll- und Leinwandwebereien, Wandspiegel in geschnittenen goldigen Rahmen, Leuchter und Leuchte «Engel».

In Tirol gedeiht aber auch ein wahrhaftiges Hausgewerbe. Auf zünftige Skifahrer warten rassist gemusterte Strümpfe und Socken aus handgesponnenen Wolle. Reizvoll sind die Gewürzsträusse, das Hochzeitspräparat für die Braut, naive bäuerliche Hinterglasmalerei und handgetriebenes Kupfergerät, präsentiert vom Salzburger Heimatkunstwerk. Oberösterreich ist mit farbenfrohen bemalten Spanschachteln, geschnittenen und gravierten Gläsern, bemalten Schneegastertischen und mit Halbstadt-Keramik vertreten. Jadeschimmernde Serpentinerschalen entzücken, bemaltes Porzellan, Bildwebereien und eine niedliche Puppenwiege aus Malstrich sind Dinge, die aus Niederösterreich kommen. Beschaut man die mancherlei Erzeugnisse, unter denen sich vieles findet, was unter dem Christbaum helle Freude machen wird, erkennt man unsicher die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der österreichischen und der schweizerischen Volkskunst.

hf

das diesen Namen tragen und von der Kolonie berichten sollte, die aus ihrer schwedischen Heimat ausgewanderte Bauern hier gegründet hatten. Und trotzdem Selma Lagerlöf vom Leben dieser Menschen aus tiefste ergreifen war, so dass sie «vor Sehnsucht brannte», ein Buch über sie zu schreiben, fühlte sie sich unsicher und vor Zweifel gepeinigt, ob ihr Vorhaben gelingen werde. Da läuft ihr ein Wahrsager in den Weg, ein schmutziger alter Neger, der sich nicht auf Kartenlegen versteht, sondern mit seinem Fingerring seltsame Zeichen in den Sand zieht. Er bittet die fremde Dame, sie möge an irgend etwas denken, worüber sie Aufklärung wünsche. Und obwohl sie sich sagt, dass der alte Neger nichts von Schriftstellerei wissen werde, stellt sie in Gedanken die Frage: «Was es mir gelingen, mein Buch zu schreiben?». Es dauert ziemlich lange, bis ihr Antwort wird. Endlich lässt er der Lady mitteilen, sie möge sich nicht beunruhigen über das, was sie auf ein Papier zu schreiben gedachte, es werde ihr gelingen. Und nun bittet der Alte, der Lady Handflächen betrachten zu dürfen. Als es geschieht, ist er ausser sich vor Erregung, denn dieser fremden Dame muss ja überhaupt alles gelingen, trägt sie doch Abrahams und Salomos Zeichen auf ihren Händen.

(Fortsetzung folgt)

Thomas Mann:
Begegnung mit Selma Lagerlöf

Im Winter 1929 sass ich in Stockholm bei einem Frühstück im Hause des Verlegers Bonnier, an der Seite Selma Lagerlöfs, der grossen Erzählerin, Trägerin des Nobelpreises für Literatur und Mitglied der Schwedischen Akademie. Eine schlichte Frau, ein wenig ernst gestimmt durch ihre Arbeit, aber freundlichem Wesens und ohne jedes physiognomische Stigma des Genies, ohne Grossartigkeit des Profils und irgendwelchen Anspruch von Allüren. Wir kamen auf ihr populärstes Werk, die weltberühmte «Gösta-Berling-Saga», zu sprechen und auf seine erstaunliche Laufbahn durch alle Sprachen und über alle Grenzen hin. «Mein Gott, ja», sagte sie, «das ist so gekommen, aber Sie müssen nicht glauben, dass ich mir dabei viel gedacht hätte, als ich es machte. Ich habe es für meine kleinen Nichten und Neffen geschrieben. Das war eine Unterhaltung wie eine andere. Ich dachte, es wäre etwas zum Lachen.» — Ich war entzückt von dieser Auserkennung; denn genau so war es mir — und ich sagte es meiner Nachbarin — mit dem Buch gegangen, das in meinen Schriftstellertagen ungefähr dieselbe Rolle spielte wie die Gösta-Berling-Saga in dem ihren: mit den «Buddenbrooks». Auch sie waren ursprünglich eine Familienangelegenheit und -unterhaltung gewesen, die halb alberne Schreiberei eines etwas unregelmässigen Zwanzigjährigen, woraus ich den Meinen vorlas und worüber wir Tränen lachten. Dass die Welt etwas damit werde anfangen wissen, dass dieser Roman — oder was es nun war — kurz gesagt, zum Anlass wurde, dass ich jetzt hier in Stockholm neben der Verfasserin von Gösta-Berling sass — solche Möglichkeiten hatte damals beim Lachen niemand von uns in Betracht gezogen.

Hermann Hesse
schrieb über Selma Lagerlöf

Es lebt zu Zeit kein Dichter, der auch nur annähernd diese epische Kraft besitzt, diese mit einem wahren Kindergemüt vereinte Erzählerkraft der Lagerlöf. Sie schöpft aus dem Quell uralter Sagen, ohne sich um Wissenschaft und Philologatum irgend zu kümmern, und unter ihren Händen gewinnen diese naiven, süßen, frommen Stoffe neue Kraft und Gestalt, ohne doch von ihrem Wesen etwas zu verlieren.

in ZÜRICH
Hotel Augustinerhof
St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz
Geplantes, alkoholfreies Hotel-Restaurant
An zentraler Lage
Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume, Jahresbetrieb
Leitung: Schweizer Verband Volkssind.

Orlon macht von sich reden

Noch haben wir den sonnigen Herbst kaum hinter uns und schon klingt das Wort Frühlingsmode auf. Die grosse Orlon-Modellschau in Zürich hatte sich bereits auf die Zukunft eingestellt. Mehr noch als die modischen Aspekte dieser alles, was man unter Bekleidung versteht, in sich schliessenden Vorführung, interessierte die ausschliesslich zur Verwendung gelangte synthetische Faser Orlon. Diese neue Faser, Konkurrentin von Schaf und Baumwollstrich, verdankt ihre Existenz einer chemischen Verbindung von Kohle, Luft, Wasser, Petrol, Kalkstein und Erdgas. Es brauchte jahrelange Forschungen, Millionenaufwendungen und die Arbeit Hunderte von Chemikern und Technikern, bis es dem amerikanischen Unternehmen E. I. Du Pont de Nemours & Co. gelang, ein industriell wertvolles Garn herzustellen, d. h. eine Faser, deren Verarbeitungseigenschaften den bestehenden Maschinen der Textilindustrie entsprachen. Denn auf diese ist auch die chemische Faser für ihre Weiterverarbeitung bis zum farbigen Gewebe genau so angewiesen wie die Naturfasern Wolle, Baumwolle und Seide.

Wie weit dies gelungen ist, das hat die Orlon-Modellschau gezeigt. Mit Staunen erkennt man, dass all diesen Stoffen, die man in eleganter Verarbeitung zu sehen bekam, die sonderbare Herkunft nicht anzumerken ist. Nicht durch das Auge, nicht

durch das «Toucher», und was am wichtigsten ist, nicht in der Verarbeitung und nicht im Tragen.

Halten wir ihr Charakteristikum fest — Orlon ist leicht, weich, wärmend, nicht kälteend, hautgünstig, lässt sich leicht waschen, trocknet sofort, geht nicht ein, färbt nicht, ist mottensicher, strickbar und behält Falten und Plissee in Form. Das einzige, das Orlon nicht liebt, ist heisses Wasser und ein heisses Bügeln. Kein Unglück, denn es braucht beides nicht. Dafür aber verschreibt es sich allen modernen Web-, Wirk-, Strick- und Färbekünsten. Seine erwähnten Qualitäten — nicht zuletzt sein Leichtgewicht bei Reisen — räumen ihm Gunst ein für Pulli, Sweater und Jacken, natürlich auch für Strick- und Trikotkleider. Die zur Vorführung gelangten Modelle liessen keine Bekleidungsart ausser acht, denn Orlon beginnt den Tag mit Morgenkleidern und schliesst ihn mit eleganten Cocktailroben. Orlon ist am Strand und in den Bergen mit dabei. Für jede neue Weibart, als Plausch, Kamelhaar ähnlich, Bouclé, Jacquard lamé-argente, mit Seidenglanz, für alle Trikotneuheiten mit Relief oder feinen Plisse-Effekten, dann auch für reizende Impréssionen ist Orlon verwendbar. Mischungen von Orlon und Baumwolle 80:20 Prozent reagieren besonders schön auf Färbungen in verschiedenen Tönen. Mäntel aus langhaarigen, pelzigen Stoffen tragen sich warm und besonders leicht. Unglaublich, dass sie sich in handwarmem Wasser mühelos reinigen lassen und zum Trocknen nur auf den Kleiderbügel gehängt werden.

Die Verwendungsbasis von Orlon dehnt sich ferner auch auf Hute, Handschuhe, Strümpfe, Regenschirme, Seisedecken und Teppiche aus. Für die hundertfältige Verarbeitung des aus Amerika eingeführten Orlon zeichnen schweizerische Betriebe der Textilindustrie-Weberei, Wirkerei, Färberei, und Ausrüstung, in Verbindung mit Konfektion, Wäsche-fabrikation und weiteren Fabrikationszweigen. So nimmt Orlon ungefähr dieselbe Stellung ein wie die ebenfalls aus dem Ausland bezogenen Teryl-fasern. H. F. St.

Kongress und Ausstellung für Lebensmittelverteilung

Unter dem wohlthätigen Namen AIDA (Association internationale de la distribution des produits alimentaires) wird eine Grossveranstaltung für Juni 1959 in Lausanne angekündigt. Die Frauen als Konsumentinnen werden sich sicher sehr dafür interessieren; die Waadtländerinnen haben auch schon ihre Mitwirkung zugesagt. Ein internationaler Kongress — es fanden deren schon in Paris, Ostende und Rom statt — wird folgende Themengruppen behandeln: 1. Die Ware. 2. Die Betriebsführung. 3. Die Unternehmung im Berufsstand und in der Gemeinschaft. 4. Die neuen Entwicklungen im Lebensmittelhandel. 5. Die menschlichen Probleme. 6. Die wirtschaftliche Integration Europas; ihre Auswirkungen auf den Lebensmittelhandel. Die auch im Palais de Beaulieu (Comptoir) stattfindende Ausstellung wird alle mit der Lebensmittelverteilung zusammenhängenden Gebiete umfassen und die Verbraucher aufklären über die mannigfaltigen Funktionen, deren es bedarf, bis ein Produkt konsumbereit im Haushalt zur Verfügung steht.

Als Präsident des Exekutivkomitees zeichnet Herr W. E. Zesiger, Generalsekretär ist Dr. H. Gölten. Zur Einführung fand in Lausanne vor kurzem nun eine auch aus dem Ausland beschickte Pressekonferenz statt, die gar nicht wie das geplante Werk hypermodern, sondern männlich-mittelalterlich in einem «Diner aux Chandeliers» im Schloss Chillon ausklang. DV.

Kleine Modeorientierung bei Globus

Die Mode beginnt im Haus mit warmen Morgenröcken, flotten Hauskleidern, reizenden kurzen Dusters in Zenana, Manchester und gesteppter Kunstseide und natürlich mit Slacks in aperten Farbenschemen, begleitet vom Pulli. Im praktischen kurzen Duster ist die Frau sogar ausgehert mit zum vormaligen Einkauf.

Schon geht's zum Wintersport. Wie angesonnen sitzen die Latex-Keilhoosen. Sie entziehen ihre Uniformen meist bei den lebhaft gemusterten Skippullover, die sich farbenföher Streifenmuster erfreuen. Nicht just für den Schnee bestimmt sind kühn bedruckte oder mit goldenen Lurexfäden verwobene Aprésskioosen, die sich mit tiefstehenden Blousons und langhaarigen Orlonpulis verbinden. Mit dieser amerikanischen Hosenmode tritt der allerneueste Chaletpuls in gefährliche Konkurrenz. Denn erstens ist er mit interessanten Dessins und reichem Lurexglanz ausgestattet und dann gibt seine Kürze den bunten,

goldstrotzenden Strumpfhosen famose Gelegenheit, sich das neue Terrain zu erobern.

Manchen der Duffiecoats, der sportlichen und eleganten Mäntel in all den schönen modischen Stoffen der Saison wird man auf der Strasse und in den Bergen begegnen. Modisch gut tragbar gestaltete Nachmittagskleider und Deux-pièces in Wolle, in plissiertem Dralon, in Relieftrikot und Isa-Jersey dürfen sympathischer Aufnahme sicher sein.

Die vom Nachmittag in den Abend hinüberwechselnden Cocktailkleider halten sich an lose Casackformen und an gefällige Modelle, die nicht Sack- und nicht Prinzesskleider sein wollen, ein bisschen mit Empire kokettieren, aber immer tragbar bleiben. Kinder und Girls kamen an der Globus-Modellschau nicht zu kurz, vor allen auch nicht beim Schlittschuhsport. Kurze Glockenröckchen wippen lustig über weissen und farbigen Strumpfhosen. Mit Freude wurden die hübschen Hutmodelle beachtet, die sich ohne alle Ueberreibung sorgfältig der neuen Mode anpassen. H. F. St.

Milchgefässe im Examen

Im allgemeinen überlegt man sich bei seinem morgentlichen Milchkaffee nicht, wieviel sorgfältige Kleinarbeit das wohlnehmende Getränk braucht, bis es auf unserem Tische steht. Oder haben wir Städter uns schon ernstlich Gedanken darüber gemacht, dass die Bewirtschaftung der zur Futter- und damit zur Milch-erzeugung bestimmten Grundstücke eine sorgfältige Behandlung erfordern, die Kühe nach bestimmten Regeln gefüttert werden müssen, die Stallhygiene und die Art des Melkens eine grosse Rolle spielen, und dass vor allem die Reinigung der Milchgefässe für unser Nationalgetränk von entscheidendem Einfluss ist. Denn die Qualität der Milch, insbesondere ihre Haltbarkeit, ist mehr von den Milchgeräten als vom Melkvorgang abhängig. Ungereinigte, in der Sonne stehende gelassene Kannen bilden Rückstände, die sich durch nachträgliche, intensives Waschen nicht mehr entfernen lassen. Dadurch entstehen zersetzende wirkende Bakterien, welche die Qualität der neu eingefüllten Milch herabsetzen. Dank eines gut ausgehaltenen Kontrollwesens wird die nicht ganz vollwertige Milch entdeckt und deren Lieferung ausfindig gemacht. Sendet er weiterhin eine minderwertige Qualität, muss er einen Preisabzug gewähren. Sauberes Milchgeschirr lohnt sich also, ist die Devise jedes modernen Bauern. Diese theoretischen Worte illustrierte der Film überzeugend und packend. An Hand von humorvollen und zugleich instruktiven Trickzeichnungen erhielt man Einblick in die Welt der Bakterien, die mit Vorliebe in zu lange stehende gelassene Milch oder in den Vertiefungen und Unebenheiten der Kessel vorkommen. Nicht nur die Kannen allein, sondern auch



der Deckel, der Literbecher und der Rührer müssen gründlich gereinigt und zum Schluss mit siedendem Wasser übergossen werden. Nachdem wir uns auf so anschauliche Art und Weise überzeugt hatten, nach welchen strengen Grundsätzen unsere Kontrollstellen vorgehen, genossen wir mit doppeltem Vergnügen einen ausgezeichneten Milchkaffee. D. Chr.

Apfeltee

(aus Pfarrer Künzli's Kräuterbuch)

1 Handvoll zirkte Apfel-schalen, dürre 10 g Melissenblätter mit 1/1 kochendem Wasser übergossen, 10 Min. stehen lassen.

Zitronensaft, Zimtstengel, Zucker oder Bienenhonig befüllen. Der Tee ist sehr erfrischend, durstlösend und hauptsächlich bei Fieber empfehlenswert. Er wirkt günstig zur Stärkung der Nerven, des Gedächtnisses, bei Verstopfung, Stein- und Gichtleiden, Herzleiden, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Herzschwächen und Fettleibigkeit. Er reinigt das Blut, bildet neues, stärkt den ganzen Organismus und ist daher besonders bei blutarmen Kindern und nervösen Menschen zu empfehlen.

Noch kräftiger ist der Tee von ganzen Äpfeln: 1 ungeschälter Apfel in kleine Scheiben oder Stücke schneiden, 1 l kochendes Wasser darübergessen, 2 Std. an kühlem Ort stehen lassen. Für geistig Arbeitende und nervös Angestregte ist dieser Tee Goldes wert.

Radiosendungen

Montag, 24. November. 14.00: Notiers und probiers. Bestellfragen werden beantwortet. — Das Rezept der Chefin. — Ein Buch wird besprochen. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Mit alten Büchern. 18.00: Der Frauenchor Thun singt. — Freitag, 14.00: Säuglingspflege. — Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion:

Frau B. Wehli-Knobel, Birnamadlerstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Oel aus einheimischem Raps, in der heutigen vorzüglichen Qualität, eignet sich ausgezeichnet für Salate, Saucen, Mayonnaisen, Fröhen zum Braten, Backen, Grillieren, Gutzeln überhaupt ganz allgemein zum Kochen.

Raps-Oel ist auch beim Erhitzen geruchlos und ohne Beigeschmack. Es ist zudem vorteilhaft weil sehr ausgiebig.

Versuchen Sie es einmal!

Der Rapsanbau soll erhalten bleiben — wer Raps-Oel verwendet, hilft vorsorgen

SPZ 58

Die Schule für Soziale Arbeit Zürich bereitet vor auf die berufliche Tätigkeit als Sozialarbeiterin und Sozialarbeiter

- auf öffentlichen und privaten Fürsorgestellen und Sozialsekretariaten
- in Heimen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Nach Abschluss der zweijährigen Kurse wird ein von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich mitunterzeichnetes Diplom ausgestellt. Günstige Berufsaussichten.

Auskunft und Prospekt durch die Schule für Soziale Arbeit Zürich, Seest. 110/111 Rieterpark, Telefon 23 84 31

Unübertroffen ist Zweifel-Naturtrüb, Süssmost, wie frisch ab Presse.

Zweifel Naturtrüb

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg, Telefon 56 77 70

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

TAPETEN SPÖRRI AG Innendekoration

Zürich, Talerker 16, Telefon 23 66 60

Stepdecken Neuanfertigung und Umarbeitung

technisch, prompt und preiswert

Lehmann Bettwaren-Spezialgeschäft

Zürich 1, Storchengasse 16, Telefon (051) 23 14 09

ABHOLDIENST

Färberei u. Chem. Reinigung Saum macht's gut!

HERISAU Signer & Co. Tel. (07) 51 71 14

Färben, Reinigen und Bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider. Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht Imprägnieren. Spezial-Graubehandlung an vergilbten Kleidern. Entglänzen. Prompte, zuverlässige Bedienung.

Insertieren im «Schweizer Frauenblatt» führt zu Erfolg!

Schmerzen! Neurologische und rheumatische Schmerzen, Kopf- und Zahnschmerz, Migräne, Erleichterung und Föhnbeschwerden lindern Sie mit DOLLO-STOP, den zuverlässigen Schmerzmitteln.

DOLLO STOP stoppt den Schmerz!

Ein Präparat von Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

In der Werkstube Zürich Schipfe 1

finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten

Geöffnet im Dezember: 8-12.30 Uhr, 13.30-18.30 Uhr

Bücher für Mädchen von 14 Jahren an

Das rote Kleid

In einem Weiler hoch über dem See erlebt die junge Lehrerin Balbina den Aufbruch ihres eigentlichen Wesens und entzündet in einer ersten gläubigen Liebe. In allen Schicksalstun den trägt Balbina ein rotes Kleid. 221 Seiten. Leinen Fr. 10.15.

Sauerländer-Jugendbücher!

In allen Buchhandlungen

Die Geschichte mit Leonie

Die Dichterin bezeugt an einem Erleben, das ihre eigenen Mädchenjahre mitbestimmt hat, Sinn und Wert des Vorbildes: Ueberraschungsreiche, psychologisch tiefgreifende Handlung, die besonders in sich einsam fühlenden Mädchen geheime Kräfte wirksam werden lässt, die reif zur Gemeinschaft und zur Selbstbewährung machen. 149 Seiten. Leinen Fr. 8.10.

An unsere Leserinnen!

Das Feuilleton «Zwischen den Welten», von Betty Knobel, erscheint, wie angekündigt, in Buchform. Der Versand der bestellten Exemplare kann diese Woche beginnen. Der Subskriptionspreis von Fr. 7.50 gilt noch bis Ende November, nachher kostet das Buch Fr. 9.60.

Wir bitten jene Leserinnen, die sich das Buch noch zum Subskriptionspreis von Fr. 7.50 sichern wollen, um Bestellung mit untenstehendem Bestellschein.

Redaktion und Administration «SCHWEIZER FRAUENBLATT» Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52

Unterschrift _____ bestellt _____ Exemplare des Romans «Zwischen den Welten», von Betty Knobel, zum Subskriptionspreis von Fr. 7.50 plus Porto.